

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 163 (1997)

Heft: 7-8

Artikel: Probleme der Chemiewaffenvernichtung in den USA und Russland

Autor: Robinson, Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Armee profitiert vom ständig höheren Ausbildungsstand und der höheren Technologie in der zivilen Arbeitswelt. Dies ist vor allem bei Wiederholungskursen der älteren Soldaten und Kader gut spürbar.

Die Gesellschaft muss die Dienstleistenden speziell gut behandeln, vor allem auch nach dem Dienst, wenn es um die Arbeitssuche geht. Im Dienst sorgt die Armee vor allem durch ein effizientes Training für gute Motivation. Es ist jedoch zunehmend schwieriger, die Leute an ein einfaches Soldatenleben

zu gewöhnen, da nur noch wenige im Zivilleben direkten Kontakt mit der Natur und dem harten Leben im Freien haben.

Welchen Eindruck haben Sie von der Schweizer Infanterie nach Ihren Besuchen bei den Gebirgs- und Territorialfüsiliern?

Die Motivation Ihrer Leute ist immer noch überdurchschnittlich und sollte erhalten werden. Die Schweizer Infanterie ist ausgesprochen offen und

einsatzfreudig. Man spürt auch, dass alle eine solide zivile Berufsausbildung haben. Die Territorialfüsilierausbildung entspricht derjenigen der finnischen Militärpolizei und ist für das traditionelle Peace-keeping, wie es in Zypern und im Libanon benötigt wird, sehr gut nutzbar.

Herr General, herzlichen Dank für das wertvolle Gespräch über Ihre Armee, welche für die Schweiz seit Jahrzehnten ein Vorbild für Mut und Einsatz ist. ■

Probleme der Chemiewaffenvernichtung in den USA und Russland

In beiden Ländern beschränkte sich die Planung der Chemiewaffenvernichtung immer nur auf technische Aspekte. Entsprechend sind die Probleme, auf die die Vernichtungsprogramme heute stossen, in beiden Ländern relativ ähnlich, obwohl die Beweggründe teilweise sehr verschieden sind.

Politische Widerstände

Die für die Vernichtung benötigten Gesetze und Finanzen müssen durch die jeweiligen Parlamente bewilligt werden. Da die meisten Politiker aber nicht genügend über die Problematik informiert sind, fehlt oft die notwendige politische Unterstützung, oder Entscheide werden auf zum Teil recht irrationalen Grundlagen getroffen.

Ein weiteres Problem sind die sich oft widersprechenden Gesetzgebungen auf nationaler und regionaler Stufe, welche ein Spiegel der entsprechenden Interessen sind.

Gesetze

In Russland fehlen bis heute die gesetzlichen Grundlagen, innerhalb derer die Chemiewaffenvernichtung stattfinden sollte. Die vier notwendigen Gesetze sind entweder immer noch in den vorbereitenden Kommissionen oder aber im Parlament blockiert.

Finanzen

Das amerikanische Vernichtungsprogramm stieg von ursprünglich 2 auf heute 13 Milliarden US \$. Ein Betrag, der vom Kongress nicht mehr akzeptiert wird. Unter diesem Druck hat die amerikanische Armee begonnen, Alternativen zu ihrem Verbrennungsprogramm anzuschauen. Diese sind meist nicht nur billiger, sondern finden auch mehr Akzeptanz.

Die Kostenschätzungen in Russland belaufen sich zur Zeit auf 6 Milliarden US \$ – ein Betrag, der von vielen als zu tief angesetzt wird. Auf jeden Fall ist schon jetzt der Widerstand in der Duma gross, einen solchen Betrag zu bewilligen, angesichts der vielen anderen Probleme Russlands. Die Summen, welche in den Budgets 1994–1996 für die Vorbereitung der Vernichtung und für Verbesserungen der sozialen Infrastruktur reserviert waren, wurden jeweils nur zu etwa einem bis zehn Prozent ausbezahlt.

Technologischer Prozess

Eine Chemiewaffenvernichtungsfabrik ist eine hochkomplexe Industrieanlage. Innerhalb dieser ist die eigentliche Vernichtung des Kampfstoffes fast der einfachste Teil. Eine effiziente Verbrennung ist nur möglich, wenn die einkommenden Materialströme möglichst rein sind. Deshalb ist am Anfang des Prozesses eine möglichst gute Trennung von Sprengstoff, Metall, Kampfstoff, Verpackungsmaterial usw. wichtig. Die Automatisierung dieser Zerlegung zusammen mit den notwendigen hohen Sicherheitsanforderungen (beispielsweise Dichtigkeit auch bei einer Explosion des Kriegskopfes gewährleistet) oder die Reinigung von Abluft und Abwässern sind dabei nur zwei Probleme von vielen.

Bürgerwiderstand

Die Vernichtungspläne der Armee stossen sowohl in Amerika wie in Russland auf massiven Widerstand der Politiker wie auch

der lokalen Bevölkerung, welche von der Armee nie in einen Entscheidungsprozess einbezogen wurden. Dieser Widerstand wird weiter genährt von den bekannt werdenden Umweltsünden aus der Zeit des Kalten Krieges. Die amerikanische Armee hat darum schon vor ein paar Jahren ein «public out-reach»-Programm lanciert, welches u.a. Bürgerkommissionen und lokale Informationszentren enthält. Obwohl diese Öffnung von Aktivisten als positiv bewertet wird, muss noch ein weiter Weg gegangen werden. In Russland ist der Einbezug der Bürger als Notwendigkeit erkannt worden – eine Umsetzung dürfte aber noch eine Weile auf sich warten lassen.

Chemiewaffenvernichtung und Grünes Kreuz

Das «Legacy Programme» des Grünen Kreuzes befasst sich seit 1994 spezifisch mit Altlasten aus dem Kalten Krieg, da diese eine Umwelt-, Wirtschafts- und Gesellschaftsbedrohung erster Grösse darstellen. Das Programm, welches vom Grünen Kreuz Schweiz koordiniert wird, ist schwerpunktmässig in Russland und den USA tätig. Es umfasst zur Zeit drei Programmkomponenten:

RadLeg

Gestützt auf eine Vereinbarung mit dem russischen Atomministerium und in Zusammenarbeit mit diesem und unabhängigen Instituten hat das Grüne Kreuz ein Inventar der Umweltkontamination durch die militärische Nutzung von Nuklearmaterialien erstellt. Die erhobenen Daten bilden die Grundlage, auf der ein Prioritätenkatalog für «cleanup» erstellt werden kann.

ChemTrust

Die Chemiewaffenvernichtungsprogramme Amerikas und Russlands stossen auf heftigen Widerstand in der Bevölkerung, welche der Armee keine umweltfreundliche Vernichtung zutraut. Das Chemtrust-Programm versucht, als neutraler Vermittler eine allseits akzeptierte und für Gesundheit und Umwelt ungefährliche Vernichtung der Chemiewaffen zu ermöglichen. Diese Arbeit wird vereinfacht durch eine am 17. März 1997 getroffene Vereinbarung zwischen den russischen Chemiewaffentruppen und dem Grünen Kreuz Russlands, in welchem das Grüne Kreuz als unabhängiger Vermittler und Experte anerkannt wird.

SocMed

Mit medizinischen Untersuchungsprogrammen und Therapielagern versucht das Grüne Kreuz, der von chemischen und nuklearen Umweltkontaminationen betroffenen Bevölkerung zu helfen. Das «Legacy Programme» beschäftigt in Russland pro Jahr 60 bis 80 Personen und verhindert damit die Abwanderung von dringend benötigten Fachleuten.

Das Programm wird seit seinem Beginn 1994 von der «Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)» der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit einer halben Million Franken pro Jahr unterstützt.

Dr. Stephan Robinson, Koordinator «Legacy-Programme», Grünes Kreuz, St. Galler-Ring 9, 4055 Basel. ■